



Die Abfahrt nach Chequers
Von links nach rechts: Reichskanzler Dr. Brüning, Englands Berliner Botschafter Hambold und Reichsaußenminister Dr. Curtius wenige Minuten vor der Abfahrt der beiden Minister zu dem bedeutungsvollen Wochenaufbruch nach Chequers.

DANZIGER

Volkstimme

EingelPreis 15 P oder 30 Groszy

10

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfach 2045 / Fernsprechanruf 515 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51.
Don 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigenannahme: Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark durch die Post 3,30 G. monatlich. Für Sommerheften 5 Hefen. Anzeigen: Die Lokalpartei Seite 0,40 G. Weltamseite 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Taraxkurs.

22. Jahrgang Freitag, den 5. Juni 1931 Nummer 128

Heute Entscheidung im Volkstag:

Wird die Regierung fallen?

Die Angst vor der eigenen Courage — Nazis auf dem Rückzug

Das Sterbeglocklein läutet. Es gilt Herrn Ziehm, dem „derzeitigen“ Präsidenten des Danziger Senats, es gilt der bürgerlichen Koalition, es gilt all den schwankenden Gestalten, die ein halbes Jahr lang hinter dem Hakenkreuz einhergeschlichen.

Die heutige Volkstagsitzung wird darüber entscheiden, ob das Ziehm-Regime die letzte Delung empfängt und die Fahrt in ein besseres Jenseits antritt, oder ob es noch eine Kampferprobung erhält, die ihm

ein weiteres Vegetieren ermöglicht.

Es war klar, daß die „nationale“ Regierung dann ihr Leihengewand anziehen muß, wenn sie ihren Trabanten das gelbe Hemd auszieht. Das gelbe Hemd ist ja das Symbol allen Tuns dieses Senats. Wenn ein Jüngling in diesem bei der werktätigen Bevölkerung verhassten Kleidungsstück pflückt, so tanzt die Regierung, so tanzt Herr Ziehm in einer Weise, daß derjenige, der nicht von diesem Herentanz betroffen wurde, keine helle Freude daran haben konnte.

Der Tanz hat nun aufgehört. Die gelben Hemden sind in Gefahr, an den Nagel gehängt zu werden. Die Nazis pfeifen nicht mehr, der (wie sie zu sagen beliebten) „stinkende Mithausen“ der bürgerlichen Parteien, auf dem sie sich so lange nach alter Germanenart wonnig füllten,

scheint ihnen reif, beletztigt zu werden.

Und in der heutigen Volkstagsitzung wollen sie (wollen sie?) ihr Latengräberamt, das sie am Freitagsabend begonnen haben, bei ihrer eigenen Regierung erproben.

Die bürgerlichen Parteien glauben, daß das letzte Ständlein der Koalition gesplagelt habe. Obwohl jeder Mensch, der auch nur einen gewissen Einblick in die Politik hat, weiß, daß die Nazis nur dann dem Ziehm-Senat ihre Unterstützung entziehen, wenn er ein Uniformverbot erläßt, wird nicht versucht, den Tatbestand zu verklären. Vom Uniformverbot aber wird augenblicklich nicht gesprochen. Dafür wird der Versuch gemacht, bei der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, als ob die Regierungskrise durch „soziale“ Wünsche der Nazis hervorgerufen sei. Die Regierungskrise ist um das gelbe Hemd entstanden, der Kampf in der Koalition wird um die Uniform geführt, nach außen hin aber tut man so, als ob es um die Erwerbslosen ginge. Hätten die Nazis tatsächlich

die unerhörten Schikanen gegen die Erwerbslosen, ihre Preisgabe an den Hungertod verhindern wollen, dann wäre im Anfang der Regierung Ziehm dazu die Zeit gewesen.

Jetzt aber ist ihr Antrag, die Aussteuerung der Erwerbslosen bis zum 1. September zu verschieben, nichts mehr als bloße Agitation, um die Proteste eines Regierungskritikers gelber Hemden wegen nicht allzu sehr in Erscheinung treten zu lassen.

In den bürgerlichen Blättern wird den Nazis ihr bisheriges Verhalten gegenüber ihrem jetzigen Antrag vorgehalten. Das Blatt Ziehm's, die „Allgemeine“ — die „Landeszeitung“ — ist eines katholischen Feiertags wegen gestern nicht erschienen — schreibt folgendes:

„Was aber veranlaßt die Nationalsozialisten, das Vorgehen der marxistischen Parteien mitzumachen? Sie setzen sich mit ihrem Antrag in Widerspruch zu ihrem früheren Verhalten, denn sie haben ja durch die Zustimmung zu dem Ermächtigungsgesetz ausdrücklich die Notwendigkeit einer Reform der Erwerbslosenfürsorge anerkannt und den Senat zu den Maßnahmen ermächtigt, gegen die sie sich jetzt mit ihrem Antrag wenden. Des ferneren bedeutet das Vorgehen der Nationalsozialisten einen Verstoß gegen die gegebene Zusage, keine Anträge ohne Wissen der Regierungsparteien einzubringen und nichts zu unternehmen, was die Stellung der Regierung gefährden könnte. Daß dieser Antrag für die Regierung nicht tragbar ist, darüber dürften sich die Nationalsozialisten klar sein. Die Durchführung des Antrages würde dem Staat eine Mehrbelastung von 2 bis 2½ Millionen Gulden jährlich bringen. Dadurch würde das ganze Werk der Finanzsanierung zerbröckeln und der Staat wiederum vor die unmittelbare Gefahr einer Finanzzerstückelung gestellt werden, aus der uns die nationale Regierung zu Beginn des Jahres befreit hat. Wollen die Nationalsozialisten jetzt die Regierung, der sie Unterstützung zugesagt haben, stürzen? Dann müssen sie sich darüber klar sein, daß sie damit die Macht an die Sozialdemokratie ausliefern. Was sie in dem Falle für sich zu erwarten haben, hat ihnen der sozialistische Redner Brill in der gestrigen Volkstagsitzung gesagt, als er verkündete, die Sozialdemokratie werde mit der R.S.D.A.P. „auftrumpfen“.

Die Deutschnationalen bemühen sich also, die Nazis dadurch bei der Stange zu halten, daß sie ihnen, mit der Sozialdemokratie drohen. Bei dieser Gelegenheit schreit sich das Blättchen nicht, unverkennbare Boten gegen die Sozialdemokratie zu gebrauchen. Es weiß auf die außenpolitische Lage hin und verzapft dabei folgende blöde Fressfetzen:

„Ganz besonders aber sollte die außenpolitische Situation die Nationalsozialisten davon überzeugen, daß jetzt zu Krisen keine Zeit ist. Die gestrige Sitzung hat zur Genüge gezeigt, wie die marxistischen Parteien Schuster an Schulter mit den Polen ohne Rücksicht auf das Staatsinteresse gegen die nationale Regierung antreten. Wollen die Nationalsozialisten es wirklich unternehmen, die

nationale Regierung an diese Leute auszuliefern? Wollen sie die Regierung stürzen, damit sie einer Rechtsregierung Platz macht, die in der gegenwärtigen Situation die Katastrophe für Danzig bedeuten würde? Wollen sie der Regierung ihre Unterstützung in einem Augenblick kündigen, wo sich die Regierung schmerzlichen außenpolitischen Verhandlungen gegenüberstellt, die für Danzig von weittragender Bedeutung sind? Die Lage ist für Danzig so ernst, daß man sich daran gemöhnen muß, Maßnahmen und Anträge bis in die letzten Konsequenzen hinein durchzudenken. Das ist von den Nationalsozialisten bei ihrem Antrag zur Erwerbslosenfürsorge leider versäumt worden. Es ist dringend zu hoffen, daß sie sich von der Undurchführbarkeit ihres Antrages überzeugen lassen und nicht in eine Krise hineinsteuern, durch die letzten Endes nur die Geschäfte der Feinde des deutschen Danzig besorgt werden.“

Die Geschäfte „der Feinde des deutschen Danzig“ haben in unübersehbarer Weise die Nazis mit den bürgerlichen Parteien besorgt.

Nie hat Danzig soviel außenpolitische Gefahren zu bestehen gehabt, wie unter der Ziehm-Regierung,

nie waren die Augen der Welt so kritisch auf Danzig gerichtet wie jetzt, nie war die Wirtschaft Danzigs so eingeeignet, wie bei dem „nationalen“ Kurs. Das weiß jedes normale Kind, es ist deshalb eine Verlogenheit sondergleichen, wenn die „Allgemeine“ solche Mägen macht.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ zitierten den nach Greifswald „arbeitslosen Sozialisten“, den alten Fritsch, um die Nazis-Ausgangsfrage klein zu kriegen und damit die Ziehm-Regierung zu retten. Da sie aber auch dem alten Fritsch nicht vertrauen, den Nazis den Standpunkt klar zu machen, hatten sie ihn noch folgendes vor Augen:

„Man muß, da Sozialdemokraten und Kommunisten dem morgigen Antrage sicherlich zustimmen werden, mit seiner Annahme rechnen. Der Antrag würde dann dem Ausschuss überwiesen werden, nach seiner Ausschussberatung an das Plenum zurückkommen. Darüber verpöcht vielleicht die kurze Zeit. Dann aber wird der Volkstag zu entscheiden haben, ob er den gefährlichen Weg, der hiermit beschritten wird, zu Ende gehen will. An seinem Ende

wird die Erklärung der Regierung stehen, ob sie den Antrag durchführen kann oder nicht. Eine verneinende Antwort der Regierung würde bei unveränderter Haltung des Volkstages das Ende der jetzigen Regierung bedeuten. Ob diese Entscheidung noch vor Beginn der Sommerferien, die Ende Juni beginnen dürften, gegeben sein wird, muß man abwarten. Stürzt die bürgerliche Regierung, so stürzt sie in diesem Falle durch die Nationalsozialisten, die diesen Sturz Seite an Seite mit denjenigen herbeiführen, die sie in der gestrigen Sitzung als „Lumpen“, „Verräter“ und „Landesverräter“ beschimpften. Eine sonderbare Politik!“

Es ist fast anzunehmen, daß die Nazis unter der Einwirkung dieser Liebesreden ein Eierkätzchen im Volkstag machen werden. Sie werden, zumal ...

hinter den Kulissen eifrig verhandelt worden ist, dem Ziehm-Senat nicht den „Wolfskampf“ nehmen.

Darauf deutet auch eine Entschließung hin, die die Nazis heute einbringen werden und die folgenden Wortlaut hat:

„Wir beantragen, folgende Entschließung anzunehmen: Der Volkstag will durch die Umlegung des Datums, von welchem ab ein Teil der Erwerbslosen in die Wohlfahrtspflege überführt werden soll, auf den 1. 9. 31 der Regierung Gelegenheit zur Unterbringung dieser Erwerbslosen in Arbeitsstellen geben.

Die Regierung wird weiterhin ersucht, in der Zeit bis zum 1. September 1931 alle Mittel und Wege zu prüfen, durch die neue Einnahmequellen für den Staat geschaffen werden können. Es darf hierdurch jedoch keine weitere Belastung der durch die Verordnungen der letzten Monate in ihrer Lebenshaltung eingesenkten Massen der Bevölkerung entstehen. Nach Erschließung dieser Einnahmequellen ist zu prüfen, ob die Bestimmung, wonach Erwerbslose in die Wohlfahrtspflege überführt werden sollen, völlig fortfallen kann.“

Wenn nicht alles trügt, heißt das auf gut Deutsch, daß die Nazis

mit ihrem Antrag nur einmal wieder blaffen wollen

und daß sie jetzt, nachdem Herr Ziehm sie bearbeitet hat, wieder hübsch brav geworden sind. Sie überlassen es — nach der Entschließung zu urteilen — Herrn Ziehm, mit den Erwerbslosen zu tun, was er für gut befindet. Die Danziger Bevölkerung wird in der heutigen Volkstagsitzung ein Schauspiel erleben, das, wie es auch erden mag, dem bisherigen volksfeindlichen Treiben der Nazis die Krone aufsetzen wird. Das Sterbeglocklein läutet? Uns scheint, daß man inzwischen bereits zur Kampferprobung gegriffen hat. Der Ziehm-Senat wird wahrscheinlich weiter vegetieren. Wie lange noch?

Fortgang der Leipziger Verhandlungen

Die Partei „ohne Jugend“?

Ein Wunschtraum, mit dem sich die Gegner täuschen / In Wirklichkeit ein ganz anderes Bild

Der Donnerstag gehörte auf dem Sozialdemokratischen Kongress der Jugend. Ollenhauer von der Sozialistischen Arbeiterjugend hielt ein Referat über das Verhältnis der Jugend zur Partei. In der Debatte kamen vorwiegend jüngere Delegierte zum Wort, unter ihnen der jüngste Delegierte, ein Zwanzigjähriger aus Dortmund. Schließlich erstattete noch das jüngste Mitglied des Parteivorstandes, Max Westphal, den Bericht über die Tätigkeit der Partei. Den Bericht über die Kinderfreunde-Bewegung gab Löwenstein (Berlin). Es sprach ferner ein Vertreter der sozialistischen Studenten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in Stadt und Land und die Jugend der anderen schaffenden Klassen aufgerufen werden, in den Reihen der Sozialdemokratie für den Sozialismus zu kämpfen. Der Sozialistischen Arbeiterjugend wurde die Aufgabe zugewiesen, als selbständige Erziehungsorganisation zu wirken, die Parteiorganisationen aber müßten die Verantwortung tragen für alle ihre Mitglieder, die in der Jugendorganisation tätig sind.

Nach einem Antrag des Parteivorstandes und Parteiausschusses wurde die von dem Kasseler Parteitag beschlossene Einrichtung von jungsozialistischen Gruppen aufgehoben.

Ein aufschlußreicher Bericht

Ollenhauer nahm das Wort

Ollenhauer richtete die Mahnung an die älteren Mitglieder, die in der Jugend arbeiten, Mittler zwischen Partei und Jugend zu sein. Die politische Erziehungsarbeit der Sozialistischen Arbeiterjugend müsse stets durch das Programm der Partei und durch die Beschlüsse der Parteitage bestimmt werden. Hüten müsse man sich vor allem davor, verantwortungslos und hemmungslos vor der Jugend zu sprechen. Unsere Arbeit erfordere nicht nur jugendlichen Eifer, sie setze auch Einsicht, Wissen und Erfahrung voraus. Es wärsen innerhalb jeder Wahlperiode 5 Millionen Jugendliebe heraus, die zum ersten Male aktiv in den Wahlkampf eingreifen. Daher die großen Bemühungen auch aller bürgerlichen Parteien um die Jungwähler. Der Ausgans der Reichstagswahl vom 14. September bedeutete eine wei-

tere Verschärfung des Kampfes um die Jugend.

Neben der sozialistischen Arbeiterjugend verzeichnen wir heute eine gut ausgebaute Jugendbewegung bei den freien Gewerkschaften und im Arbeiterport. Vor dem Kriege hatten wir rd. 100 000 Abonnenten der Arbeiterjugend, heute haben wir 55 000 Mitglieder in der S.A.J. und rund die zehnfache Zahl Jugendliebe bei den Gewerkschaften und Arbeiterportlern. Dazu als neuere Erscheinung für das jüngere Alter die aufgeblühte Kinderfreundebewegung und auf der anderen Seite die sozialistischen Studenten, die mit großem persönlichen Mut und frischer Tatkraft in der vorerften Front des Kampfes gegen die Reaktion stehen. Diese Jugend müssen wir so erziehen, daß sie die Aufgabe der Verwirklichung unserer Ideale lösen kann. Viele Jugendliebe abseits von unserer Organisations, denen die sozialistische Erziehung im Elternhaus den Weg in sie ganz naturgemäß weisen müssen.

Ein anderes Problem ist die Eingliederung der jungen Generation über 20 Jahre in die Parteiarbeit, und diese Arbeit muß die Partei übernehmen. Gegenüber dem Argument unserer Gegner, die Sozialdemokratie sei eine Partei ohne Jugend, stelle ich fest:

Wir haben in der Sozialdemokratie 80 000 Mitglieder unter 25 Jahren und 320 000 unter 35 Jahren.

Die Spannung zwischen jung und alt ist in der heutigen Zeit besonders stark und Revolutionen haben die Jungen ganz verschieden beeinflusst und umgeformt. Die Jugend kann auch nicht zwischen heute und gestern Vergleiche ziehen, weil sie das Gestern nicht erlebt und warum die alten die Organisation aufgebaut haben, die für die Jungen eine Selbstverständlichkeit bedeuten (sehr wahr!). Die Jugend meint, es sei schon gut, wenn sie marschiere und begreift nicht, daß Politik mehr ist als Demonstration (sehr gut!). Die Jugend muß selbst lernen, das politische Mögliche zu begreifen. Neben dem Idealismus und dem Willen zur gesellschaftlichen Mitarbeit erfordert die Politik viel Einsicht, Erfahrung und Umsicht, die man sich eben nur erarbeiten kann.

Ein erheblicher Teil der Jungwähler hat im vorigen September nicht uns, sondern die Nationalisten und Kommunisten gewählt.

Krieg, Revolution, Inflation und Weltkrise haben in ihrer atemberaubenden Folge auch die Unentschlossenheit und Labilität junger Menschen getroffen.

Die Jugend hat den Sieg der brutalen Gewalt über Kultur und Menschlichkeit, den täglichen aufreibenden Kampf um das

Die Aussichten für die Reparationsfragen

Appell des Arbeiterblattes an Amerika — „Morning Post“ warnt vor zu großen Hoffnungen

Am heutigen Freitag treffen der Reichsfinanzminister und der Reichsaussenminister zu ihrem Wochenendbesuch bei MacDonald ein.

Der „Daily Herald“, das Blatt der englischen Arbeiterpartei, veröffentlicht in äußerst sensationeller Auffassung das Programm der Ministerbesprechung in Chequers. Dieses Programm ist seit langem bekannt und wird täglich in allen englischen Zeitungen erörtert. Sein Hauptpunkt ist die Reparationsfrage, welche die deutschen Minister im Rahmen einer Schilderung der deutschen Wirtschaftslage berühren werden. Darüber hinaus aber glaubt das genannte Blatt mitteilen zu können, daß Dr. Brüning dem englischen Premierminister MacDonald sagen wird: „Wenn wir nicht dauernd von einem großen Teil der Reparationslasten befreit werden, können wir gezwungen sein, nicht nur die Reparationszahlungen einzustellen, sondern auch den Dienst für alle auswärtigen Anleihen.“ Das Blatt knüpft an diese Aussicht

einen Appell an Amerika,

in eine Schuldenrevision einzuwilligen, die allein es den anderen Ländern ermöglichen könne, in eine Herabsetzung der Reparationszahlungen einzuwilligen.

In einem Leitartikel begrüßt dasselbe Blatt die deutschen Minister und deutet ihren Besuch als ein Zeichen dafür, daß

die Vergangenheit endgültig begraben und die Beziehungen Englands zu Deutschland dieselben sind wie zu irgendeiner anderen Macht. Es warnt dann davor, angesichts der zu erwartenden Schilderung der deutschen Wirtschaftslage in Paris zu geraten. Ein nicht geringer Fehler aber wäre, die Augen vor dem Ernst der deutschen Lage und vor den Folgen, die sie für Europa mit sich bringen könne, zu verschließen.

Ueberhaupt kann man in der englischen öffentlichen Meinung feststellen,

daß man der deutschen Rottlage gerecht zu werden versucht.

Doch ein Blatt wie die „Morning Post“ gibt zu, daß Deutschland einer verzweifelten Krise gegenüberstehe. Gleichzeitig aber wird allgemein sehr stark unterstrichen, daß die Möglichkeiten Englands, Deutschland zu helfen, gleich Null sind. Man muß sich daher in Deutschland hüten, von dem Besuch in Chequers irgendeine Lösung oder auch nur eine Aussicht auf eine Lösung zu erhoffen. Die Engländer werden das größte Verständnis für Deutschlands Lage zeigen, aber nichts unternehmen, was den internationalen Charakter der Reparationsfrage durchbrechen würde. Sie werden auf ihre Schuldenverpflichtungen gegenüber Amerika hinweisen, die ihnen nicht erlassen würden, auf ihren Reparationsanteil auch nur vorübergehend zu verzichten.

nachte Leben miterlebt. Nationalisierung und Arbeitslosigkeit haben die Jugend in eine neue geistige und seelische Krise gestürzt. Die junge Generation erlebt in ihrer Gesamtheit das proletarische Schicksal. Auf der Jugend des Bürgerturns ist die ganze Welt der überkommenen Vorstellungen zusammengebrochen. Selbst die akademische Bildung eröffnet ihr nicht mehr den Weg ins Land der Privilegien. Sogar die Bauernjugend ist in der Agrarkrise aus allen Vorstellungen herausgerissen und vor die düstere Ungewissheit der Zukunft gestellt. Trotz mancher äußeren Erleichterungen hat die ganze Jugend die Werte der Vergangenheit verloren und steht heute vor einem Nichts.

Ein großer Teil der Jugend hat kapitalisiert und resigniert, es gibt keine Jugendbewegung im alten Sinne mehr. Die neue „Schlichtheit“ ist der vorzeitige Friedensschluß der neuen Jugend mit allem bestehenden Unrecht. Der kleinere aktive Teil der Jugend rebelliert gegen das Schicksal, gegen Demokratie und Republik, gegen außenpolitischen Druck, rebelliert gegen alles. Nur der scharfe Radikalismus, nur die unbedingte Negation kann sie befriedigen. Dieser unpolitischen Stimmung entspricht der unpolitische Wunderglaube, der in dieser Zeit bei der jungen Generation wahre Triumphe feiert. Die Jungen haben die Maschinenführer-Ideologie der damaligen Zeit. Die Sozialdemokratie kann ihr diesen Radikalismus nicht geben. Aber dennoch ist die Jugend niemals vor eine größere Aufgabe gestellt worden als in der Sozialdemokratie. Für die Schaffung der neuen Welt der Arbeit braucht man den ganzen Menschen und wir müssen gerade den ganzen Menschen für die junge Generation einsehen. Nur durch uns kann die Jugend eine neue Zielsetzung, einen Lebenssinn finden. Der Sozialismus hat erst die Männer herausgeführt aus der blauen Eisenbahn des Proletariats und die Kampforganisationen formiert. Er hat dann die Frau in den Kampf geführt gegen doppelte Lasten in Wirtschaft und Gesellschaft. Jetzt gilt es die große Armee, die Jugend, in ihrer Gesamtheit unter der Fahne des Sozialismus zu sammeln und mit der Sozialdemokratie in den Kampf zu führen. (Langanhaltender Beifall.) Auf das Referat Dr. Loewenstein über die

Sinderfreundebewegung

werden wir noch an anderer Stelle zurückkommen. Festgehalten sei zunächst, daß über 200.000 Kinder durch diese Bewegung schon in sozialistischen Gedanken erziehen werden. Mehr als 10.000 Helfer befinden sich ehrenamtlich in dem Dienste der Bewegung. Es ist falsch, wenn man der Kinderfreundebewegung den Vorwurf macht, daß sie die Familie zerstöre. Sie zieht lediglich die gesellschaftlichen Forderungen aus einem vorhandenen Tatbestand und will in lebendiger Arbeit Jungen und Mädchen für die Selbstverwaltung, für die Arbeiterbewegung, für den Sozialismus erziehen.

Besondere Aufmerksamkeit fand auch Verlovich von den sozialistischen Studenten.

Er schilderte die geistige und wirtschaftliche Not großer Teile der Studentenschaft, bei denen die Sorge um die eigene Zukunft jedes solidarische Gefühl gegenüber der Arbeiterklasse erlöschte. Die Sozialdemokratie habe zwar den Bedürfnissen der Jugend stets Rechnung getragen, es müsse aber noch viel mehr geschehen, um die akademische Jugend der nationalsozialistischen Demagogie zu entreißen und sie für die sozialistische Arbeiterbewegung zu gewinnen.

Eine lebhaft Debatte

schloß sich an die Referate über die Jugendprobleme. Sie wurde von Dr. Kleineid (Dobau) eröffnet. Kölling (Frankfurt) und Edel (Dresden) sprachen im besonderen über die Jungsozialistischen Bewegung. Ferner sprachen Drebnich (Graz), Walzmann (Hamburg), Liebmann (Weipzig). Im Beginn der Nachmittags Sitzung erklärte Selk, daß noch 40 Redner gemeldet seien. Um die Debatte abzukürzen, wird zunächst den vier, am Alter jüngsten — sie sind 21, 24 und 26 Jahre alt — das Wort erteilt. Es handelt sich um Fliche (Dortmund), Pirner (Kürnberg), Keller (Gießen), Renner (Sachsenhausen). Die Debatte wurde dann geschlossen und zunächst durch Stimmentafel die Wahl des Parteivorstandes vorgenommen. Am heutigen Freitag geben die Beratungen weiter.

Die Wahl des Parteivorstandes

Die Wahl der Parteivorstände durch den Parteitag erasb für Otto Selk die größte Stimmzahl. Er erhielt also die offizielle Spitze der Partei. Crispian und Hans Vogel, der für den verstorbenen Hermann Müller neu vorgeschlagene Kandidat, erhielten als Vorsitzende die gleiche Stimmzahl. Der Kandidat der Opposition zum Parteivorstand, der Reichstagsabgeordnete Sedewitz, erhielt nur 34 Stimmen;

er ist nicht gewählt. Wiedergewählt wurden die bisherigen Sekretäre. Die Wahl der Revisoren erfolgte nach dem Vorschlag des Parteivorstandes. Die bisherigen Mitglieder wurden



Reichstagsabgeordneter Johann Vogel-Franke, der als Vorsitzender neu hinzugewählt wurde.

wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden Breitfeld und Pöhlke (Berlin). Der Zentralkommissar tritt neu bei der Leipziger Reichstagsabgeordnete Sipinski. Nicht wiedergewählt wurde Frau Agnes.

Ankunft der russischen Gesandtschaft in Paris

Die sowjetrussische Sachverständigendelegation zur Annahme von Verhandlungen über handelspolitische Vereinbarungen mit Frankreich ist in Paris eingetroffen. Sie steht unter der Leitung des Mitgliedes des sowjetrussischen Außenhandelsrates Dowlait. Sie ist mit einer Suite von Anhängern versehen, die sie dem französischen Handelsminister zu unterbreiten gedenkt. Ueber diese Anträge soll angeblich mit französischen Kaufleuten verhandelt werden und diese, sowie französische Industrielle werden überreich den russischen Delegierten eine Begrüßung überreichen. Zugleich werden auch die Verhandlungen mit dem französischen Handelsminister über den Abschluß eines langfristigen Handelsabkommens aufgenommen werden.

Deutscher Protest gegen französische Grenzüberfliegungen

Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, gegen die Ueberfliegung des deutschen Gebietes durch französische Militärflugzeuge scharfen Protest einzulegen.

Die amtliche Nachprüfung hat ergeben, daß tatsächlich französische Marineflugzeuge die Nordsee in Vorkum und Nordorenen überflogen haben. Die Flugzeuge befanden sich auf dem Wege von Kopenhagen nach Holland. Für die deutschen Inseln war eine Ueberfliegungserlaubnis nicht eingeholt worden.

Zweifellos liegen bei dem fortgesetzten Verfliegen französischer Kriegsflyger auf deutsches Gebiet provokatorische Absichten militärischer Stellen vor. Früher haben sich die französischen Kriegsflyger fast nie nach Deutschland verfliegen. Der „Vorwärts“ verlangt, daß durch besondere Verhandlungen dafür gesorgt wird, daß Luftmanöver in unmittelbarer Nähe der Landesgrenzen künftig unterbleiben und militärische Fliegerübungen nur noch in einer großen Zahl von Kilometern abseits von der Grenze entfernt stattfinden dürfen. Ebenso sollte die Garnisonierung von Fliegertruppen in Grenzstädten aufhören.

Die reaktionärsten Unternehmen der Welt

Die Arbeiten des Ausschusses für die Arbeitszeit im Kohlenbergbau der Internationalen Arbeitskonferenz wurden am Mittwoch bis zum Montag nächster Woche unterbrochen, da die englischen Delegierten wegen wichtiger Besprechungen teilweise nach London fahren müssen. Das provozierende Auftreten des deutschen Unternehmervertreters Pfanzagl veranlaßte den englischen Arbeitervertreter Coak zu der Bemerkung, die deutschen Unternehmer erschienen hier als die reaktionärsten der Welt.

Unruhen in Dortmund

In Dortmund kam es im Laufe des gestrigen Nachmittags am Burgplatz und Steinplatz zu Zusammenrottungen, die ausschließlich von Kommunisten geführt wurden. Aus der Menge erschollen Rufe: „Hunger!“ und „Nieder mit dem Faschismus!“, die stürmisch beantwortet wurden. Obwohl die Polizei mehrfach mit dem Gummistock vorgehen mußte, ist es zu ernstlichen Zusammenstößen und Schieberereien nicht gekommen, doch hält die Bewegung in der Stadt noch an. Die Polizei führt die Kundgebungen auf eine Notiz des Dortmunder Generalanwalts, daß Hitler sich mit großem Gefolge im Hotel „Fürstenthor“ aufhalte, zurück. Diese Notiz ist unrichtig.

„Der Angriff“ verboten. Das nationalsozialistische Blatt in Berlin, „Der Angriff“, ist auf vier Wochen verboten worden.

Das Abenteuer

Von H. Zell

Sch war 17 Jahre alt. Vielleicht, weil ich Landluft nötig hatte, vielleicht auch weil man mich zu Hause los sein wollte, hatten mich meine Eltern in der Familienkapitulation eines kleinen Reiches unterbracht. Die Wirtin war ein kleines, altes, freundliches Weibchen mit schiefen Augen und aufstrebend roten Wangen. Niemand der Gäste war unter 30 Jahren.

Am ersten Abend meines Aufenthaltes ging ich in ziemlich hoffnungsloser Verfassung zu Bett. Aber bereits am nächsten Abend war mein Gemüt im wildesten Aufruhr, und ich träumte mich im hebensten Himmel.

Das kam folgendermaßen: — als ich am Vormittag durch die Hauptgassen abgemacht war, hatte mir der Wind ein Damenbrett zugeführt, welches ich aufnahm und der Wirtin überreichte. In derselben Stunde war es um mich geschehen.

„Sie“ war einfach wunderbar! Sie hatte rotes Haar und blaue Augen, was noch jeder meine Ideal entsprach. Sie sah hübsch aus, war elegant und lächelte, außerdem erlaubte sie mir, sie ein Stück zu begleiten. Im Laufe von fünf Minuten hatte ich alles betrachtet, was meine Person anging, und ich hatte ihr auch mein Geld überreicht, ein paar unbedeutende Aufmerksamkeiten in diesem Ort gegeben. Sie lächelte freundlich. Sie hieß Sappi und war verheiratet. Ihr Mann war bedeutend älter als sie; aber das erschien mir erst jetzt. Als wir uns trennten, hat ich sie persönlich, ich ist mir nicht wiedersehen dürfte. Sie erwiderte lächelnd, daß sie das wohl kaum werden würde, denn die Fahrt sei ja nur klein.

war das Best eines Anagnitids dort stand der schwarze Elfen mit dem goldenen Kissen. Dort hielt sie immer ihr Kinn an den Lippen, wie sie mir erzählt hatte. Dort war der Redaktionschef, in dem sie ihrem eigenen lieblichen Gesicht zupfehlend pilgerte. Dort stand ihr Sekretär — eine Schokolade war ein wenig streift. Unwillkürlich zog ich sie etwas weiter hinan.

„Ganze hoch!“ brüllte eine Stimme hinter mir. „Verstehst du, Sappi, ich bin ein Mann mit einer edelsten Manuskription mit prächtigem Text und hielt einen Prototyp in der Hand.“

„Nein, nein!“ brüllte er wieder. „Sie rühren sich nicht vom Fleck!“ Dann griff er nach dem Telefon. — — — ja — welchen Sie jetzt einen Namen haben. — — — ich habe einen Entwurf der jüdischen Zeit erlassen.“

Ich verstande eine sehr unangenehme Nacht im Gefängnis, bevor ich mich dazu begeben konnte, den wahren Zusammenhang zu erklären. Im nächsten Augenblick wurde ich mich plötzlich dem Polizeikommissar an, welcher glücklicherweise ein Mann von Welt war. Er lächelte und besprach mir allgemeine Schicksale.

Dem edelsten Mann meiner angebotenen Zuge erklärte er, daß ich ein glücklicher Mann sei, bedauerlicherweise jedoch sei. Am Abend war ich meine Angehörigen, der ich das Gefängnis mitteilte. Sie erwiderte, daß es ein guter Joke gewesen sei, der ihren Mann in das Haus zurückgeführt habe, um etwas zu holen.

„Ja —“ jammerte ich, „denn ich das Ganze wohl kein großes Unglück — Sie sind mir doch wohl nicht böse?“

„Nein — nein —“ erwiderte sie. „Ich bin nicht böse, aber, daß Sie verheiratet sind.“

„Ich bin nicht verheiratet, aber Sie sind verheiratet.“

„Nein, nein!“ erwiderte sie. „Ich bin nicht verheiratet, aber Sie sind verheiratet.“

„Gute Nacht!“ brüllte er wieder. Die Wirtin über den Tisch hinweg schickte mich. Ein „Lächeln-Roman“ nennt sich ein neues Werk, das stehen in einem deutschen Verlag erschienen. Das Problem „Gute Nacht“ beschäftigt alle immer mehr das öffentliche Interesse. Die spannende Frage, die vor kurzem aufgeworfen wurde, ob das Wunder der Seigen

Flamme“ nicht eitel in ihrer — Dummheit zu sehen sei, wird demnächst in einem weiteren, auf die Anregungen der Presse hin erscheinendem Buche, eine hoffentlich endgültige Aufklärung erfahren!

Eine neue Oper von Franz Schreder. Franz Schreder, der bekannte deutsche Komponist, hat eine neue Oper vollendet, die den Titel „Zmee“ führt und deren Aufführung in Balde stattfinden soll.

„Alexander-Flag“ in Italien. Im Mailänder Verlag „Modernissima“ erschien soeben die italienische Uebersetzung von Alfred Döblins Roman „Berlin, Alexander-Flag“. Die Uebersetzung stammt von Alberta Spanti.

Wichtige archaische Funde in Chile. In La Serena, in Chile, wurden von den Padres Alemanes, welche das dortige Seminar leiten, indianische Begräbnisplätze entdeckt, die aus einer uralten Zeit stammen müssen. Bei den Ausgrabungen wurden Knoengebeine mit bunten Verzierungen von einer Art vorgefunden, wie sie bisher bei keinem der als präkolumbisch angeprochenen amerikanischen Völker entdeckt worden sind. Man fand ferner versteinerte Früchte in merkwürdigen Formen, wie sie heute unbekannt sind, sowie versteinerte Eier und Muscheln, die bisher ebenfalls noch nicht festgestellt werden konnten.

Die Türken lernen Deutsch. Zur Zeit wird in der Türkei wie kann je zuvor Deutsch gelernt. Unter den Deutschen Konstantinopels hat das geistige Leben einen starken Aufschwung genommen. Deutsche wissenschaftliche Gesellschaften, zwei deutsche Bibliotheken, Lesehallen, deutsche Zeitungen, die „Türkische Post“, eine sehr gut redigierte deutsche Tageszeitung und vieles andere mehr helfen, die deutsche Sprache am Goldenen Horn zu Ansehen zu bringen.

Legende im Examen. Eine neue Verfügung der sowjetrussischen Zentralbehörde sieht für alle Schriftsteller, Dramatiker und Poeten eine strenge Prüfung vor einem besonderen Kollegium vor. Sie wird erfahren, wird sich der Prüfungsamt in der Hauptstadt aus Industriearbeitern zusammensetzen, da man die russischen Dichter mit der Industriearbeit als Grundlage für alles geistige Schaffen vertraut machen will.

Lebige Anker für Gesundheit? Anlässlich der Verhandlungen über einen eventuellen Verkauf russischer Kunstwerke aus der Sammlung an amerikanische Liebhaber ist die Pariser Gesellschaft der Freunde des Louvre-Museums beim Minister für Kunst und Wissenschaft beauftragt worden, einen Teil der in der Sammlung enthaltenen Kunstwerke französischen Ursprungs, darunter einige Botticelli, mit'st Staatsgeheim zu erklären.

Wieder ein Biograph. Die biographischen Werke amerikanischer Autoren sehen noch immer mit an der Spitze der gesamten literarischen Produktion von U.S.A. Für das Jahr 1930 werden nach 600 neue Biographien bekanntgegeben, während über 10 ältere biographische Werke Neuauflagen erleben.

Die neue Kläranlage in Saspe

Ein Millionenobjekt in Betrieb genommen - Die Zoppoter Riefelfelder verschwinden

Draußen im Norden des städtischen Reichbildes, bei Saspe, ist ein gigantisches Werk der Stadt nunmehr in Betrieb genommen: die neue Kläranlage. Vor 1 1/2 Jahren begannen die Bauarbeiten; im Herbst vorigen Jahres rechnete man mit der Fertigstellung. Bis nach

Zoppot, Glettkau, Oliva, nach Brösen, Langsajt, Kewischotland

hin, ja, bis hinauf nach Pelonken und in die Berge nach Järschental streckt ihre Arme. Dabei sind ihr noch weitere Aufgaben für die Zukunft gestellt. Auch Neufahrwasser, Weichselmünde, Laurential, Schellmühl sollen ihr angegliedert werden. So groß - und doch so klein im Verhältnis zu dem, was man von ihr zu sehen bekommt.

Noch vor einigen Monaten war es in dieser Hinsicht allerdings anders. Da breitete sich

in dem Weizenland zwischen dem Gut Saspe und dem gleichnamigen Güterbahnhof

ein Gerüstewald aus, reckten sich unzählige Eisenstäbe in die Höhe, griffen dünne Gitterarme in die Lüfte, rollten Feldbahnzüge über die Ebene, brumnten Waggernmaschinen, arbeiteten Pumpen und Wälzen über zweihundert fleißige Hände mit Spaten und Hammer und Kelle. Nichts mehr davon heute! Würde nicht das verlassen aus der Niederung emporklebende Hochhaus mit Büros und Wohnungen der Angelegten Wegweiser sein, man könnte mit der Bröjener Straßenbahn die Anlage passieren, ohne ihrer Nähe bewußt zu sein, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß hier

Millionen Danziger Gulden in der Erde verfiest liegen.

Das umfangreiche Werk ruht nämlich mit einigen Ausnahmen in und unter dem Boden. Schaut man genauer hin, sieht man vier, fünf Meter hohe Erdböschungen, die das ganze Anwesen gleich einem Burgwall umschließen. Es sind die Wände der verschiedenen Sammel- und Klärbecken.

Die neue Sasper Kläranlage bringt eine ständige Erweiterung der gesamten Danziger Kanalisation.

Während die Abwässer der Danziger Innenstadt und unserer östlichen Vororte weiterhin nach Deubude und in die Riefelfelder ihren Weg nehmen, fließen die aus westlicher Richtung kommenden in der Folge nach Saspe. Die Grenze liegt gegenüber der Hochschule in der Allee, wo im vergangenen Sommer der Bau eines Sammlers als Trennstück vor sich ging. Von dort führt ein neuer Kanal durch die Miesestraße direkt nach Saspe. Das Rohr von Zoppot, Oliva und Glettkau kommt mehr aus nördlicher Richtung. Somit gewinnt die jüngste Kläranlage weit über das Reichbild der Stadt hinausgehende Bedeutung, die noch dadurch eine Steigerung erfährt, als

die Zoppoter Riefelfelder nunmehr überflüssig werden und eingehen.

Eine Tatsache, die ganz neue Perspektiven für die Befriedung und Kulturmachung des Strandgeländes eröffnet, die das Renomee des Weltbades Zoppot außerordentlich heben muß und in ihren sonstigen Auswirkungen noch gar nicht voll zu erfassen ist.

Ein breites Rohr führt, schon vor einem Jahr angelegt, von der Zoppoter Driesgrenze, der Franziskusstraße, Konradshammer Straße, Schillerstraße, Neuterweg ostwärts, verläuft in 100 Meter Entfernung vom Steilhang nach Glettkau, wobei am Boggenfruger Feldweg der Sammler von Oliva seinen Anschluß findet. Durch die Anstalt Konradshammer reist es dann weiter über Rothof, Weichsel nach Glettkau und unter der Bröjener Chauffee hinüber zum Klärwerk.

Die Abwässer von Brösen

werden diesem durch ein besonderes Pumpwerk zugeführt, das am Rande des Bröjener Wäldchens steht. Der Anschluß von Neufahrwasser und Weichselmünde ist nur noch eine Frage der Zeit; des Geldes aber der von Glettkau, Laurential und Schellmühl. Wie umständlich und kostspielig sich die Kanalisierung dieser kaum einen Meter über Grundwasser liegenden Orte gestalten muß, das hat uns allen die Verrohrung von Brösen im letzten Sommer gezeigt. Hier mußte das Grundwasser bis auf 5,60 Meter abgeleitet werden, um den Kanalbau überhaupt möglich zu machen. Tag und Nacht gingen die Pumpen, lief das Grundwasser in Strömen zur See. Gleiches ergibt sich für Pelonken, dessen Kanalisation ja auch bevorsteht, die aber wegen der Nähe der Riefelfelder mit Saspe gar nicht im Zusammenhang steht.

Ausschlaggebend für den Bau des Sasper Klärwerks war die

beschränkte Verwendbarkeit der Deubuder Riefelfelder.

Abgleich sie in den letzten Jahren mit erheblichen Mitteln ausgebaut und verbessert sind. Ihre Ueberlastung ist allgemein bekannt. Entfallen doch in Danzig die Abwässer von nahezu 1000 Einwohnern auf 1 ha Riefelfeld, während normalerweise höchstens 500 Einwohner auf 1 ha gerechnet werden. Von einer ausreichenden Klärung kann also nicht mehr die Rede sein. Einer Erweiterung steht der Ausbau der Fäbrenanlagen zunächst in Weichselmünde und dann auch in der Zukunft entgegen. Hinzu kam, daß auch Oliva seine Abwässer nach Danzig zu leiten gezwungen war, und Zoppot den verhältnismäßig Buntig hatte, unter unteilnehmiger Uebernahme der Kosten sein Kloake los zu werden.

So kam es zum Bau des Klärwerks Saspe, bei dem die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Abwässerreinigung verwertet werden.

Dieser Aufgabe unterzog sich mit großer Sachkenntnis und hingabe Regierungsverwaltung und Bauamt Troil, der zunächst auf dem Pumpwerk Sämppe eine Versuchskläranlage schuf, deren Wirkungsweise in Wochen und Monaten unter ständiger Kontrolle stand.

Die Ausschreibung des Hauptklärwerks führte wegen der Höhe der geforderten Preise zu keinem Ergebnis, da die vorhandenen Mittel eben nicht zur Verfügung standen. Unter wesentlich günstigeren Bedingungen wurden die Arbeiten schließlich der Firma Hallinger in Gelsenkirchen übertragen, die mit 300 000 Gulden unter dem niedrigsten Gebot der Danziger Firmen stand. Neben einigen wenigen Angelegten beschäftigte diese ausschließlich Danziger Arbeiter.

Zunächst schaffte man mit Baggern und Spaten die mehrere Meter tiefe Vorlage von der Danzelle.

Zwischen tiefen Eisenwandungen legte man nach weiterer Vertiefung unter Grundwasserablenkung die Fundamente, und zwar unter Verwendung von Siebbeton mit Eisener-

stärkung. Der Gußbeton, flüssiger als Stampfbeton, gelangte aus den Mischmaschinen in Aufzugsröhren zu den Gießtürmen, aus denen er bequem durch Rinnen in die verschiedenen Baugruben geleitet wurde. 400 Tonnen Rindeisen gingen durch die elektrisch betriebenen Biegemaschinen, immer gleich 4 bis 5 Stück in einem Gange. Große Mengen Schalhols wurden in eigener Anlage zugerichtet. Die Bodenbewegung schätzt man auf 12 000 Kubikmeter.

So wuchs die Anlage

und ist nun im Betrieb. Sie besteht aus einer mechanischen Vorreinigung, d. h. einer Entschlammungsanlage sowie aus einem Nachreinigungssystem zur biologischen Klärung des Abwassers. Als Vorreinigung sind zweifache Klärbecken, sogenannte Emscherbrunnen und geheizte Nachkläräume, gewählt, zu denen noch Grobrechen, Delfänger und Schlammförderanlage treten. Die Nachreinigung sieht eine zweifache biologische Anlage vor, und zwar zunächst Tauchkörper mit Abklärbecken und Schlammbelebungs mit Nachklärbecken.

Der Vorgang

gestaltet sich etwa folgendermaßen: Das ankommende Abwasser passiert zunächst einen Grobrechen, der die Sperrstoffe zurückhält; dann einen Sandfang, in dem sich die schwereren Bestandteile lagern. Hierauf wird das Abwasser durch ein besonderes Pumpwerk um etwa 2,50 Meter gehoben und einem Delfänger zugeführt, in dem nicht allein die auf der Wasseroberfläche schwimmenden Fett- und ölhaltigen Stoffe zurückgehalten, sondern auch die im Oberwasser als Emulsion enthaltenen Fette und Öle durch Belüftung ausgeflockt werden. Nun fließt das Abwasser in mehrere Klärbecken, die als Emscherbrunnen ausgebildet sind. Hier wird der größte Teil der größeren Schmutzstoffe ausgeschieden und

einem besonderen Ausfällprozeß unterworfen,

bei dem erhebliche Mengen hochwertiger Gases gewonnen werden. Noch reicht diese Reinigung aber nicht aus, um das Abwasser hygienisch unschädlich zu machen; es enthält noch eine Menge Schmutz, der so fein verteilt und so leicht ist, daß er sich in den Klärbecken nicht absetzt und gelöst umher schwimmt. Es tritt deshalb ein durch die vorhin erwähnte Versuchsanlage ausprobiertes Schlammbelebungsverfahren in Wirksamkeit, bei dem die Reinigung des Abwassers durch aus dem Abwasser selbst gewonnene Schlammfäden erfolgt. Ihn beleben

Ein Wildpark in Emsau

Im Garten des Cafés Dübbed

Die in den letzten Jahren entstandenen Wildparks in der Umgebung Danzigs erfreuen sich großer Beliebtheit. Jung und alt nehmen gerne die Gelegenheit wahr; Tiere kennen zu lernen, die man sonst kaum zu beobachten Gelegenheit hat. Der Wildgarten Freudenial hat deshalb bald Nachahmung gefunden; in Odra und Deubude sind ähnliche Anlagen geschaffen worden.



Es läßt sich von Kindern füttern

Jetzt erhält auch Emsau einen Wildgarten, und zwar in dem großen, idyllischen Garten des Cafés „Dübbed“ an der Endstelle der Straßenbahn. Edelhirsche und Rehe sind vorhanden, und Vogelvolieren mit den verschiedensten ausländischen und heimischen Vögeln. Affen sind selbstverständlich an Hand vorhanden. Das Reh ist sehr zahm, daß es sich von Kindern füttern läßt. Der Tierimpporteur Spritz plant dort im Laufe des Sommers auch „fliegende Hunde“ auszustellen.

Einbrecher gehen immer wieder gerne hin

Wieder ein Einbruch in das Konfektionsgeschäft Gertner

Das Konfektionsgeschäft Gertner in der Breitgasse Nr. 37 scheint auf die Diebe eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Schon zum wiederholten Male haben sie in das Konfektionsgeschäft eingebrochen. Auch in der letzten Nacht statteten sie dem Geschäft einen Besuch ab. Sie öffneten die Haustür und durchdrangen vom Hausflur aus die Wand nach den Geschäftsräumen. Da die Wand nur einen halben Stein stark war, machten sie ein großes Loch und kletterten in das Geschäft ein. Bei ihrem Fortgehen ließen sie 25-30 Anzüge mitgehen. Als Geis dafür liehen sie ihre Visitenkarte in Form menschlicher Extremitäten zurück.

Stadttheater Danzig. Heute, Freitag, findet die Eröffnung von Georg Kaisers Gesellschaftsspiel „Hellscherer“ unter der Regie von Carl Brädel statt. In dem Stück sind außer Herr Brädel die Damen: Günthel, Georges und Wolff sowie Herr Krüger beschäftigt. Für Sonnabend ist die letzte Aufführung der Kalmanschen Operette: „Das Weiden vom Romantize“ angelegt. Am Sonntag wird der Schwank „Gulla di Gulla“ von Arnold und Bach gegeben. - Als letzte Neuheit dieser Spielzeit befindet sich noch das Lustspiel „Liebe - u n m o d e r n!“ von Wilhelm Stert in Vorbereitung.

unzählige pflanzliche und tierische Kleinwesen.

Sie gebrauchen, um existieren zu können, Sauerstoff. Das Abwasser wird deshalb mit dem belebten Schlamm vermischt und in großen Becken mehrere Stunden durch Zuführung von Frischluft belüftet. Bei diesem Prozeß nimmt der Klärschlamm die letzten Verunreinigungen des Abwassers auf. Es fließt nun in besondere Becken, in denen der Klärschlamm sich absetzt. Ein Teil des Schlammes dient wieder als Reinigungsmittel, die überschüssige Masse wird den Emscherbrunnen zugeführt und mit der dort schon vorhandenen zum Ausfäulen gebracht. Der ausgefäulte Schlamm liefert einen hochwertigen Dünger. Eine ungünstige Beeinflussung der Anlage auf die Berufsorgane kommt bei diesem geschlossenen Verfahren nachgewiesen nicht in Frage. Das ganze Klärwerk liegt überdies auch abseits vom Verkehr, und die vorherrschend westlichen Winde würden etwaige Dünste seewärts führen.

Das gereinigte Abwasser

wird durch einen langen, unterirdischen Kanal durch das Bröjener Wäldchen zum Freiflächen geleitet, in den es zur besseren Durchspülung erst tief unter der Kaikante eintritt.

Eine in das Klärwerk eingebaute Chlorierungsanlage ermöglicht im Falle etwa ansteckender Epidemien das Abwasser völlig zu desinfizieren.

Zum Schluß noch einige Worte über die

Gasgewinnung aus Frankenschlamm.

Wir kennen dieses Gas bereits in der Natur als Sumpfgas. Die Versuche haben ergeben, daß man mit einer Gasausbeute von 3 bis 6 Liter je Tag und Kopf der Bevölkerung rechnen kann. u. U. sogar mit wesentlich mehr. Bei der Kläranlage Saspe das die Abwässer von 100 000 Einwohnern aufnehmen soll, erwartet man einen jährlichen Gasanfall von schlecht gerechnet 800 000 Kubikmeter im Durchschnitt. Dabei soll der Heizwert dieses Gases fast doppelt so groß sein, wie das des Steinkohlengases. Optimistisch rechnen mit einem höheren. ... an Gas und demnach Steigerung der Einnahmen und dadurch verminderte Betriebskosten. Ein Teil des Gases wird nämlich zum Heizen der Nachkläräume verwendet. Durch die Wärmesteigerung wird das Ausfäulen des Schlammes ganz erheblich beschleunigt und mithin an Raum gespart. Das übrige Gas dient zum Betreiben der in der Kläranlage befindlichen Betriebsmaschinen; der Rest soll an das Gasnetz der Stadt abgegeben werden.

Die Stadt Berlin besitzt bei Behrmannsdorf bereits eine Anlage gleicher Art wie wir sie in Saspe erhalten. Die dortige Anlage liefert täglich bei 100 000 Kubikmetern Abwasser 5000 Kubikmeter Gas und 60 Kubikmeter geruchlosen Schlamm. Das wären allerdings über 1 1/2 Millionen Kubikmeter Gas pro Jahr. Die Kosten der Sasper Kläranlage werden etwa 4 Millionen Gulden erreichen, die feinerzeit einer Anleihe entnommen sind und zu denen Zoppot etwa 1 Million beisteuert.

Verhaftung eines deutschen Schiffskapitäns in Gdingen

Wegen antipolnischer Äußerungen

In Gdingen ist der Kapitän des deutschen Handelschiffes „Eibe“, Walter Meyer, verhaftet und im Schnellgerichtsverfahren vor das Gdingener Bürgergericht gestellt worden. Dieses Gericht verurteilte den Angeklagten zu 14 Tagen Haft wegen Verächtlichmachung der polnischen Staatsbedürden, und die öffentlich getane Äußerung, daß Gdingen und Pommerellen deutsches Land seien und in Bälde dem Deutschen Reich wieder einverleibt werden.

Man scheint in Polen schon reichlich nervös zu sein, wenn man sich wegen harmloser Äußerungen so in Unkosten stürzt.

Vom Malergehülfe gestürzt

Das Brett brach

In der Brotbäckergasse fiel gestern der 42 Jahre alte Malergehülfe Joseph Zoske, wohnhaft Düsestraße 9, von einem Malergehülfe auf das Pflaster. Er stand auf einem Brett in der Höhe der ersten Etage, etwa 3 bis 4 Meter vom Erdboden. Als ein Schreiner zu dem Gehilfen auf das Brett trat, brach es und der Malergehülfe stürzte in die Tiefe. Er schlug mit dem Kopf auf das Pflaster einer Hintertreppe auf. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er ins Städtische Krankenhaus geschafft, wo eine schwere Kopfverletzung, sowie Verstauchungen des rechten Armes und des linken Fußes festgestellt wurden.

10 Jahre Freie Volkstheater Danzig

Die Feier am kommenden Sonntag

Am kommenden Sonntag, dem 7. Juni, begeht die Danziger Freie Volkstheater die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Am Sonntagvormittag findet um 11 Uhr eine Morgenfeier im Stadttheater statt, auf der Wilhelm Dmankowski den Festspruch hält. Die Feier findet unter Mitwirkung des Danziger Stadttheaterorchesters unter Leitung von Cornelius Lun statt. Nachmittags 4 Uhr findet im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein „Fest im Grünen“ statt. Die künstlerische Leitung hat Heinz Bredde, die musikalische Leitung Kapellmeister Garner. Es gelangen zur Aufführung: „Jehn Mädchen und kein Mann“, eine Operette von Franz v. Suppé, ferner ein Revue-Scherz „Happy end im Staube“ und Kleintanzdarbietungen. Bei ungünstiger Witterung finden Vorträge und Aufführungen in den Saalräumen statt. Gegen 9 Uhr abends findet im großen Saal des Schützenhauses ein Sommernachtsball statt.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Heiter, teils mäßig, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Die Wetterlage ist fast unverändert. Das Tief über Finnland zieht nur langsam weiter und der ansteigende Druck über Skandinavien verursacht im Süden des Reichs noch teils bis stürmische nordwestliche Winde. Das atlantische Tief hat seine Lage beibehalten. Randstörungen dringen über Norddeutschland langsam ostwärts vor. Der hohe Druck über der Nordsee und über Nordwestdeutschland trennt beide Tiefdruckgebiete; an seiner Ostflanke strömt weiterhin Kaltluft südwärts.

Sorberjage für morgen: Heiter, teils mäßig, abflauende West- bis Nordwestwinde. Kühl.

Aussichten für Sonntag: Heiter, teils mäßig, schwachwindig, langsam ansteigende Temperaturen.

Maximum des letzten Tages: 15,8 Grad. - Minimum der letzten Nacht: 7,9 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 13, Glettkau 16, Brösen 14, Deubude 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 60, Zoppot-Südbad 122, Glettkau 27, Brösen 90, Deubude 156.

Besuch im aeronautischen Observatorium Lindenberg

Täglich Stratosphären-Aufstieg!

Verfuchsballoons erreichen Höhen von 26 Kilometern — Moderne Wetterpropheten Läßt sich das Wetter vorausbestimmen?

Alljährlich ist in der Sommerzeit der herrliche Schirmzug in der Luft das Ausflugsziel von Hunderttausenden von Berlinern. Von hier sind es nur noch wenige Minuten Bahnfahrt, dann tauchen schon die beiden hohen Funktürme des Staatlichen Observatoriums am Horizonte auf. Zu ihren Füßen liegen verstreut die Gebäude, Schuppen und Werkstätten der Wetterdienststelle; unter schattigen Bäumen auch ein paar kleine Wohnhäuser — denn es sind etwa 30 Menschen, die mit ihren Familien hier in dieser Kolonie zusammen leben. Wir sind im Reiche der Wetterpropheten angelangt.

Der langjährige Leiter des Lindener Observatoriums, Professor Dr. Reger, breitet sofort Kurventafeln und Tabellen vor uns aus: „Wir haben“, erklärt er, „die Aufgabe, den Zustand der freien Atmosphäre zu erforschen. Also in der Hauptache Temperaturen, Feuchtigkeit der Luft, Windverhältnisse. Unsere Beobachtungen werden sofort wissenschaftlich bearbeitet und im praktischen Wetterdienst ausgewertet.“

Wir schauen verwirrt auf die Temperatorkurven, mit denen jede kleinste Schwankung aufgezeichnet ist, sehen, daß die im Ballon hinaufgeschickten Meßinstrumente in der Stratosphäre Temperaturen von 50 bis 70 Grad Celsius registrieren und bekommen ein wenig Respekt vor der peinlichen wissenschaftlichen Arbeit, die hier Tag für Tag geleistet wird.

Es stellt sich heraus, daß wir gerade zu einem Drahtenaufstieg zurecht kommen. Im Schatten der hohen Funktürme steht die graue Halle, in der ein paar Dutzend Drachen und Fesselballons aufbewahrt sind. Alle Größen und Formen sind vertreten und an der Wand hängen in Reich und Glied die Fallschirme, die bei den Ballons die empfindlichsten Meßinstrumente tragen. Eben sind zwei Monteure vom Steigdienst beschäftigt, den größten Drachen, der eine Tragfläche von 32 Quadratmetern hat, zum Aufstieg zurechtzumachen. In den Tragflächen des großen Drachentieres wird der Kasten mit den Meßinstrumenten befestigt. Er enthält neben dem Barometer und Thermometer einen Feuchtigkeitsmesser und einen Apparat, der die Windstärke aufzeichnet, einen sogenannten Anemometer. Mit diesen Apparaten läßt man den Drachen 4 bis 5 Kilometer, je nach den Windverhältnissen, in die Luft steigen. Zu diesem Zwecke steht auf dem höchsten Punkte des Terrains das „Windhaus“.

in dem elektrisch angetriebene Winden den 16 Kilometer langen Draht auf- und abrollen.

Da außerdem der ganze Bau auf einem Drehgestell ruht und beliebig hin und her bewegt werden kann, ist der Aufstieg des Drachens in jeder Windrichtung möglich.

Inzwischen wird der Draht an dem Drachengestell befestigt. Die Winde beginnt langsam den Draht abzuspuhlen und die beiden Monteure schleppen den Drachen ein ganzes Stück den Berg hinunter. Dann ein Aus- — der Draht strafft sich — an- der Draht steigt kerkengerade in die Luft. Eine Höhe von 200 bis 500 Meter hoch — schwimmt wie ein weißes Segel in der Luft und steigt dann schnell bei angebremseter Winde, bis er endlich klein und unscheinbar hinter den Wolken verschwindet. Und nur noch der von der Trommel rollende Draht verrät sein Dasein.

Unterdessen erhalten wir weitere Einblicke in die Arbeit moderner Wetterpropheten. Drei Hilfsmittel stehen ihnen zur täglichen Wetterbeobachtung zur Verfügung: der Wind der Drahtenaufstieg, ein windloses Laugen die Fesselballons und endlich noch der Aufstieg von Freiballons. Mit ihrer Hilfe werden Höhen bis zu 26 Kilometern erreicht.

In diesen Höhen zerplatzt dann der Gummiballon und die Meßinstrumente kommen im Fallschirm herunter, oft 80 bis 100 Kilometer von der Station entfernt. Um dem Finder die Zufindung an das Observatorium zu erleichtern, findet er in einem angehängten Schreiben Verhaltensmaßregeln, die Zusicherung einer Belohnung und ein ausgefülltes Telegramm.

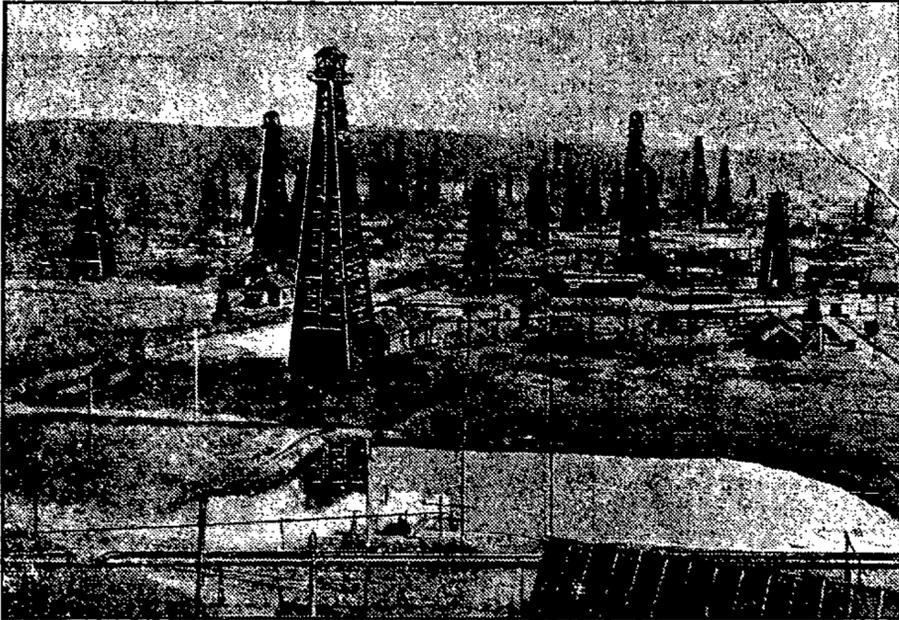
In letzter Zeit hat man auch Versuche mit Kurzwellensendern angestellt. Man läßt mit Freiballons einen winzigen Kurzwellensendecapparat aufsteigen, der dann selbsttätig der Empfangsstation die von den Meßapparaten registrierten Luftschwankungen meldet; eine Beobachtungsmöglichkeit, die besonders bei meteorologischen Forschungen in unzulänglichen Polargebieten eine große Bedeutung erhalten wird. Außerdem aber sind dem Observatorium zwei Flugzeuge zu Beobachtungszwecken beigegeben, die in Tempelhof stationiert, jeden Tag zu Beobachtungsfügen aufsteigen.

Ein kleiner Rundgang bringt uns durch alle Einrichtungen der Station. Auf dem gleichen Hügel, auf dem sich das Windhaus befindet, stehen in kleinen Schutzhäusern die feinstempfind-

lichen Meßgeräte, ein riesiger Entfernungsmesser ermöglicht die Beobachtung von Lauf und Geschwindigkeit markanter Wolkenbilder, in der Hauptsache von Cirruswolken, daneben ist auf einem Drehgestell ein Nebelmeßinstrument aufmontiert, mit dessen Hilfe man die Windstärken in den einzelnen Luftschichten mißt.

Man läßt dann einfach kleine Ballons steigen und kann an ihrer Steigrichtung die Windverhältnisse feststellen.

Alle diese Beobachtungen werden an die Zentralfelle in Tempelhof weitergegeben, die sie zusammenstellt und zum größten Teil durch den Staatsfender hier in Lindenberg bekannt macht. Eine eigene Maschinenanlage, die Licht und Kraft für die Wohnhäuser und Werkstätten des Observatoriums liefert, speist auch die Sendeanlage.



Meer Riesenölbrand in Rumänien

Blick auf das Petroleumgebiet von Molnesti in Rumänien, wo durch Blitzschlag ein ungeheurer Brand entstand. Aus allen Teilen des Landes mußte Militär und Polizei zur Hilfe herbeigezogen werden. Die Bewohner haben mit ihren Habeligkeiten die Flucht ergriffen. Eine außerordentlich hohe Zahl von Todesopfern wird befürchtet.

Do X nicht abgestürzt

Auf dem Flug nach Südkap — Man mußte notlanden

Ueber „Do. X“ sind eine Reihe von Falschmeldungen in Umlauf gesetzt worden. Nach einer Meldung aus Porto Praya ist „Do. X“ etwa eine Stunde nach seinem Start 60 Meilen von der Hauptstadt der Kap Verdischen Inseln entfernt, ins Meer gestürzt. Das Unglück sollte auf die übergroße Belastung mit Brennstoffen zurückzuführen sein, die bereits den Start sehr schwierig gemacht haben. Die irrtümlichen Nachrichten von dem Absturz des Flugschiffes stammten von einem Dampfer, dessen Mannschaft geglaubt hatte, das Flugzeug abstürzen zu sehen. Eine Mitteilung der Aero Postale Station in Paris, wie auch eine Meldung aus Lissabon bestätigen, daß das Flugschiff in Richtung auf das Südkap seinen Flug fortsetzt. Auch Reuters bestätigt, daß die Nachrichten von einem Unfall des Flugschiffes „Do. X“ unzutreffend sind. „Do. X“ sei auch nicht auf die Meeresoberfläche niedergelangen.

Die Meldung von dem Absturz des „Do. X“ ist nach den in Paris vorliegenden Nachrichten dadurch zu erklären, daß das Flugboot, wie der Kommandant in einem Funkpruch mitteilte, etwa 50 Meilen von Porto Praya entfernt eine Notlandung vornehmen mußte. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Wasser setzte das Flugschiff seine Reise fort. Um 18.20 Uhr westeuropäischer Zeit meldete der Kommandant in einem neuen Funkpruch, der Flug verlange glänzend. Er hoffe, am Freitag früh die Insel Fernando de Noronha zu erreichen. Nach einer weiteren Meldung aus Porto Praya

soll das Flugboot infolge seiner großen Belastung nur in einer Höhe von 10 Metern über dem Wasser geflogen sein.

Die Kutische der Unsterblichen

Sie erregten zu viel Aufsehen

In den nächsten Tagen wird die sogenannte Pariser „Kutische der Unsterblichen“ ihre letzte Fahrt antreten. Es handelt sich um ein Beihilf der Mitglieder der Academie, die bereits seit dem Jahre 1879, als die Academie dem Präsidenten der französischen Republik Jules Gravy ihren Austrittsbegehren machten, ohne Unterbrechung im Dienste steht. Auf ihrer letzten Fahrt wird sie die neu gewählten Academiemitglieder Chaumis und Le Goffie zum Gefolge bringen, wo die beiden Herren, ebenso wie die ersten Insassen des Beihilfs, sich zum Präsidenten der Republik begeben werden. An Stelle der ausgeschiedenen treuen Kutische wird — o Romantik, wohin bist du entflohen! — ein Auto treten, ein feindlicher Sechsfüßer, der in den Straßen Paris, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger, gewiß nicht das geringste Aufsehen erregen wird.

Die Fußzehen des Herrn Folietti

Ein originelles Kasperle-Theater hat der italienische Puppenspieler Ernesto Folietti in Mailand gegründet. Folietti, der durch einen Verkehrsunfall beide Arme verlor, benötigt zu seinen Aufführungen nichts, als seine — Fußzehen. Die Zehen sind kunstvoll bepinselt und tragen Gesichter. Folietti läßt äußerst geschickt die einzelnen Glieder miteinander spielen, wobei meistens die beiden großen Zehen die Rivalen und die kleinen Zehen ihre Trabanten darstellen. Der Winzler seiner „Schauspieler“ wegen hat Folietti jetzt einen stark vergrößerten Film herstellen lassen, der viel Beifall findet.

Moderner Sklavenhandel

Kapitalistischer Geist

Der kapitalistische Geist der bestehenden Wirtschaftsordnung macht sich gerade gegenwärtig wenig Mühe, sein wahres Gesicht zu verbergen. In Deutschland marichiert die wirtschaftliche mit der politischen Reaktion Arm in Arm und sie treten beide so betont und anspruchsvoll auf, daß man glauben könnte, sie seien Herren der Lage. So weit ist es nun glücklicherweise doch nicht. Es ist aber immerhin interessant zu sehen, wie ungeniert die reaktionären Geister sich heute an die Öffentlichkeit wagen. Ein Schulbeispiel liefert eine Anzeige in der „Textil-Zeitung“ vom 2. Mai 1931. Diese Ausgabe des Blattes der Textilbarone bringt folgende Anzeige:

Schönes Fabrikantwesen, besonders für Textil, nahe Wien, eigene Wasserkraft, 2000 Quadratmeter lichter Arbeitsraum, 1,2 Hektar Areal, schloßähnliches Herrenhaus, Arbeiter-Wohnhäuser, stark abgibtgewandte, gutartige, billige Arbeiter, unter halbem Schätzwert zu verkaufen. Näheres beim Besitzer C. v. Gall, Wien 18., Hochlagengasse 32.

In seiner sprachlichen Fassung klingt dieses famose Angebot wahrlich nicht anders, wie der Ausruf auf einem Sklavenmarkt. Schönes Fabrikantwesen mit billigen Arbeitern unter halbem Schätzwert, da werden die Bewerber laufen. Interessant wäre nur noch zu erfahren, was der Inhaber unter „gutartigen Arbeitern“ versteht, die vom schloßähnlichen Herrenhaus aus befehligt werden sollen.

Zum 400. Todestag des Malers Burgkmair

Im Juni wird in Augsburg des 400. Todestags Hans Burgkmairs, des großen Augsburger Malers und Zeichners, feierlich gedacht werden. Burgkmair war einer der Bahnbrecher der Renaissance in Deutschland. Neben seinen zahlreichen religiösen Gemälden ist besonders seine Holzschnittfolge „Das Turnierbuch“ bekannt. Links: Einer der bekanntesten Holzschnitte Burgkmairs „Adam und Eva“ Rechts: Hans Burgkmair, geboren 1473, gestorben 1531.



Aus aller Welt

Furchtbare Mordtat einer geisteskranken Mutter

Bier Kinder mit der Axt erschlagen

In plötzlich eingetretener geistiger Umnachtung hat die Ehefrau des Landwirts und Straßenwärters Emil Maier im Dorfe Hitzingen bei Singen am Hohentwiel gestern früh ihre vier Kinder, während sie noch schliefen, mit einer Axt erschlagen. Die Kinder, von denen das älteste neun und das jüngste drei Jahre alt waren, sind kurz nach der schrecklichen Tat gestorben. Der Ehemann befand sich während der Mordtat seiner Frau im Stall, um das Vieh zu füttern. Die Geisteskranke wurde einer Heilanstalt überwiesen.

Von Gesteinsmassen erschlagen

Zwei Bergknappen tot

Durch abstürzende Gesteinsmassen wurden gestern früh auf der Tette Lohberg zwei Bergleute verunglückt. Der sofort eingeleiteten Rettungsmannschaft gelang es nur, die beiden Unglücklichen als Leichen zu bergen. Ein dritter, der gleichfalls an der Unfallstelle gearbeitet hatte, trug schwere Verletzungen davon.

Drei Arbeiter von Erdmassen verschüttet

In der Nähe von Gäulein, in Nordschweden, waren gestern früh vier Arbeiter in einer Tiefe von 4 Metern mit Kanalarbeitsarbeiten beschäftigt. Plötzlich gerieten die Erdmassen ins Rutschen und begruben die Arbeiter. Nach dreitägiger Rettungsarbeit wurde ein Arbeiter lebend geborgen, die übrigen drei waren bereits tot.

Doppelte Todesstrafe beantragt

Auf die Mindeststrafe erkannt

Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. Ober wurde gestern eine Familientragödie verhandelt, die sich im Oktober 1929 in der Provinz Pommern ereignete. Die Arbeiterfrau Dronz aus Leschitz und ihr Geliebter Lewandowski waren des Mordes an dem Ehemann Dronz angeklagt, den sie beide, als er eines Nachts wieder betrunken war, in einen Graben gestürzt hatten, wo er den Tod fand. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagte Todesstrafe wegen Mordes beantragt. Das Gericht erkannte auf Totschlag und verurteilte die Frau zur Mindeststrafe von fünf Jahren Zuchthaus, weil sie unter dem Zusammenleben mit ihrem Mann schwer zu leiden gehabt habe. Lewandowski wurde als Mittäter gleichfalls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Teufel kommen

Mittelalterliche Teufelsaberglaube

Geistesranke hielt man im Mittelalter für vom Teufel besessen und hatte sehr barbarische Methoden, mit ihnen umzugehen. Von ihnen wurden selbst Fürsten nicht verschont. Der geistesranke König Karl VI. von Frankreich (Anfang des 15. Jahrhunderts) pflegte sich häufig zu verunreinigen, und es war dann schwierig, ihn wieder sauber zu bekommen. Da verlebte man 12 Männer und machte sie schwarz, so daß der König dadurch erschreckt wurde und glauben sollte, daß es Teufel wären, die kämen, ihn zu holen.

Das Brückeneinsturzungsglück bei Bordeaux



Vogelarte der neuen Brücke über die Gironde, die bei der Belastungsprobe zusammenbrach. 10 Lastautos, die auf der Brücke standen, wurden in die Tiefe gestürzt. 15 Personen wurden getötet, 16 verletzt.

Der Regentänzig aus Deutschland

Wilhelm Knosp aus Wilhelmshaven

In der afrikanischen Goldküste wurde vor einiger Zeit eine englische Vermessungsgesellschaft auf einen Regentänzig aufmerksam, dessen Hauptstadt eine auffallend hohe Dautfarbe aufwies. Wie sich herausstellte, heißt dieser Regentänzig — Wilhelm Knosp und kommt aus Wilhelmshaven! Knosp erlitt im Jahre 1904 Schiffbruch an den Riffen der Goldküste und gewann das Vertrauen des Stammes, dessen Götterbildlichkeit er in Anspruch nahm. Er pflegt heute auf alle Forderung und führt ein verabschiedet unbefindliches Dasein.

Skandal in Autogewinnen

Der schamloseste Handel

Gelegentlich der Ehegerichtsverhandlung der Filmregisseurin Hed Karis mußte der Ehegatte Satte zu seinem Schmerz erfahren, daß die als Jungfrau eintretende Ehegattin sich nur mit ihm eingelassen hatte, um auf diesem unheimlich noch ungewöhnlichen Wege zu einer möglichst großen Anzahl von Autogewinnen seiner dort als besonders zurückhaltend bekannten Gattin zu gelangen, mit denen sie einen schamlosesten Handel betrieb.

Man spielt im Auto

„Dienst am Kunden“

Eine neue Art des „Dienstes am Kunden“ hat eine der kleineren amerikanischen Autofirmen eingeführt, indem sie in jedes der von ihnen gelieferten Autos ein Spielbrett für das zur Zeit in Amerika mit fanatischer Leidenschaft betriebene „Backgammon“-Spiel einbaut. Bekanntlich handelt es sich bei diesem Spiel um nichts anderes als das seit etwa einem halben Jahrhundert in Frankreich unter dem Namen „Tric-

trac“, in Deutschland unter dem Namen „Puff“ modern gewesene Brettspiel, das auf dem eigentümlichen Wege über den mohamedanischen Orient, wo es unter dem Namen „tawoa“ alle Kaffeehäuser beherrscht, nach U.S.A. vorgebracht ist.

76 Häuser in Pftow niedergebrannt

Ein Schornstein war schuld

Wie aus Pftow in Rußland gemeldet wird, sind bei einem Großfeuer 76 Häuser niedergebrannt. Die Entstehung des Brandes wird auf einen schadhaften Schornstein in einem Hause zurückgeführt, von wo aus das Feuer infolge des starken Windes auf den ganzen umliegenden Bezirk ausdehnte.



Zur Jahrestagung des Bundes Deutscher Architekten

Prominente Köpfe auf der B. D. A.-Tagung.

In Berlin begann die Jahrestagung des B. D. A., der maßgebenden Organisation der freischaffenden Architekten. Eine lange Reihe führender Architekten aus ganz Deutschland hat sich zu der Tagung eingefunden. Links: Prof. Kreis (Dresden), der Bundesvorsitzende. Rechts: Prof. Peter Behrens (Düsseldorf).



Modernes Mittelalter

Der letzte Weg

Stunden vor der Arbeit des elektrischen Stuhls — „Heitere“ Todeskandidaten

Zu der augenblicklich durch verschiedene traurige Mordfälle besonders akut gewordenen Frage, wie weit ein Mörder als „normal“ bezeichnet werden kann, ist ein wertvoller Diskussionsbeitrag die Erfahrung derjenigen, die die zum Tode Verurteilten bis zum letzten Augenblick beobachteten. Wir wissen, mit welcher Gewalt Legner zum Richtblock geschleppt werden mußte. Aber wir hören nun auch von „heiteren“ Todeskandidaten. Freilich ist uns ihre „Heiterkeit“ unheimlich.

Die Gefängniswärter und Gefängnisgeistlichen des New Yorker Zuchthaus Sing Sing berichten merkwürdige Dinge. Um diese letzten Stunden „totzuschlagen“, spielte ein Todeskandidat Karten. Ein anderer meisterte seine innere Unruhe durch mehrere Partien Schachspiel. Es soll aber auch Todeskandidaten gegeben haben, die vor ihrer Hinrichtung mit größter Sorgfalt ihre Kleider und Schuhe gereinigt haben.

Wieder andere schmückten die Wände der Armeiküchenselle mit Schönschriftübungen aus.

Dies sind Rätsel zu lösen.

George Mesrole, ein jetzt 83-jähriger, war 18 Jahre lang Kerkermeister im berühmtesten Zuchthaus Sing Sing. Vater Cassin, der ein halbes Menschenalter den Armeiküchensellen in der Todesstunde Trost spendete, hatte das gleiche Wirkungsfeld. Die beiden an Erfahrungen so reichen Männer haben nun ihre Erinnerungen in Buchform herausgegeben. Sowohl für die Psychologie als auch für das Publikum bieten sie viel Interessantes.

An einer Stelle heißt es: „Niemand schaute lustiger in die Augen des Todes als James Cassin, der mit seinen drei Helfershelfern den Transaktionskassierer Otto Field ermordete und deshalb im Dezember 1920 zum Tode verurteilt wurde. Am Nachmittag vor der Hinrichtung ging der Kerkermeister zu ihm und fragte: „Nun, wie fühlen Sie sich?“ Er war damit beschäftigt, an der Wand seiner Zelle eine Zeichnung zu vollenden und erwiderte: „Ich es nicht dumm, daß mit einem, der solch großes Zeichentalent hat, so kurzer Prozeß gemacht wird wie mit einem Huhn?“ Das Urteil bestimmte, daß Cassin als letzter hingerichtet werde, weil er der geistige Urheber des Mordes war.

Und als die Zeit kam, daß der erste Mörder weggeführt werden sollte und alle stumm und gerührt dastanden, erblickte in den dunkleren Gefängnisgängen auf einmal ein wunderbarer Tenor: „Oh, what a nice, oh, what a nice heart boiled happy...“ (Oh, welch hübsches, oh, welch hübsches Herchen brante glücklich...!) Cassin lang aus vollem Halse den lustigen Schläger, um seine Genossen damit anzuhäutern.

Carl Voise, der seine Schwester ermordete, weil sie einen Mann heiraten wollte, der ihm nicht sympatisch war, ließ

Knabermörderin geht ins Wasser

Der Mord an dem 10-jährigen Manfred Postke

Der Mord an dem 10-jährigen Manfred Postke in Berlin-Stahnsberg, der am Mittwoch von seiner Stiefmutter erdroffelt wurde, hat einen schrecklichen Abschluß gefunden. Frau Postke wurde am Donnerstagnachmittag zwischen Konradshöhe und Tegel als Leiche aus der Havel gezogen.

Abschluß des Ricklinger Fürsorgeprozesses

Durch Vergleich

Die am 2. Juni begonnene Berufungsverhandlung im sog. Ricklinger-Fürsorgeprozeß in Bad Segeberg i. Ostpreußen, hat nach dreitägiger Dauer heute durch Vergleich geendet. Die in der ersten Verhandlung Verurteilten erklärten, ihre Berufung zurückziehen zu wollen, da sie eine Neuaufrichtung der Vorgänge für unerwünscht hielten. Auf Grund dieser Feststellung hat auch der Nebenkläger die von ihm eingetragene Berufung zurückgezogen.

sich einen neuen eleganten Kneifer vom Gefängnisarzt geben, um bei der Hinrichtung ehrwürdiger auszuweisen; seine alte Brille schenkte er zum Andenken seinem Wärter.

Louis Hermanns letzter Wunsch war, daß man ihm einen Strauß roter Nelken bringen sollte, dann steckte er eine davon ins Knopfloch und als man ihn wegführte, überreichte er jedem Wärter eine mit den Worten:

„Auf Wiedersehen, Kamerad!“

Mit einer bewundernswerten Todesverachtung verbrachte Frau Martha Place ihre letzten Stunden. Als sie erfuhr, daß ihr Gnadengesuch abgelehnt worden war, nähte sie ihr eigenes Todesgewand. Sie verzehrte inzwischen das ihr gebrachte gute Mittagessen und den Wein verzickend, bemerkte sie darauf: „Mr. Shoemaker, heute war der Kirchtag nicht besonders gut.“ Eine halbe Stunde vor ihrer Hinrichtung fand sie, daß das fertiggeordnete Gewand etwas zu weit wäre. Umsonst versicherte ihr die Wärterin, daß das Kleid gut sitze und sie vorteilhaft ließe. Sie trennte die Nacht auf und nähte sie von neuem. Das war die Frau, die ihre Stieftochter

mit einer beispiellosen Bestialität

erdroffelt hatte.

Paul Hilton, der einen Polizisten ermordete, zeichnete ununterbrochen in seiner Zelle. Als die Wärter kamen, ihn zu holen, sagte er resigniert-spöttlich:

„Ich hätte auch gern dieses Meisterwerk vollendet,

bevor man mich zwangsweise unter die Erde schießt.“ Häufig rauchte er seine Zigarette — er war ein leidenschaftlicher Raucher — während man ihn zum tobbringenden Stuhl führte. Und als man ihn anbinden wollte, bat er lächelnd: „Nehmt einen Puff, ja?“ Dann drückte er sorgfältig das Feuer aus, steckte den Rest hinter das Ohr und sagte: „So, jetzt kann es losgehen, meine Herren!“

Charles Roger hatte Fred Diney und dessen zwei Verwandte ermordet. Als der Geistliche zu ihm kam, um ihm den letzten Trost zu bieten, machte er mit der einen Hand eine leichte Bewegung und sagte: „Lassen Sie doch diesen Quatsch, spielen Sie lieber etne Partie Schach mit mir.“ Und er spielte und gewann alle Schachpartien. Nur die letzte, die verlor er. In diesem Augenblick wurde er geholt und zum elektrischen Stuhl geführt.

Der erste Mann, der in Amerika durch den elektrischen Stuhl hingerichtet wurde, war ein Japaner Shibusya Japira.

In der Nacht vor seinem Tode

lag er auf der Kante seiner Prüftische und las ein Bishblatt. Er amüsierte sich dabei so großartig, daß er oftmals in ein drohnendes Gelächter ausbrach.

Grauenvoll, unheimlich. —

L. L.



Die Zugspitzbahn verkauft

Die auf österreichischer Seite auf die Zugspitze führende Drahtseilbahn (unser Bild) ist an das Bankhaus Koch in Augsburg verkauft worden, hinter dem die Bayerische Zugspitzbahn A.-G. steht. Durch diese Transaktion wird die Konkurrenz der beiden Gebirgsbahnen beseitigt.

Aufbruch in Kranenberg

ROMAN VON WERNER SCHEFF

Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig

86. Fortsetzung

Als er dort erschien, jammerten die Verwundeten nach Bänderung ihrer Schmerzen, waren die Leichen der beiden Gefallenen beiseite gelegt und mit Tüchern verdeckt worden. Die Barrikade hatte nicht einmal dem Feuer der Maschinengewehre widerstanden; alles war durcheinander gemorren, durchstößt für den ersten Ansturm der Reichswehrleute vorbereitet wie eine Stellung nach dem Trommelfeuer.

„Krummel, was war denn hier los?“ wandte sich Balke an einen der Leute, die Gewehr im Arm, am Tor standen. Der Mann erkannte ihn zuerst nicht. Das Gesicht des Premierers war von Stachelbraut zerrissen, vom Schmutz verkleinert wie sein ganzer Körper.

„Was... du bist das, Balke? Wie siehst du denn aus?“ „Danach hab' ich dich nicht gefragt. Will wissen, was hier los war!“

Krummel berichtete mit ein paar Worten, was sich bei der Barrikade unter dem Bettloch die anderen berieten drin in der Zentrale.

Einer drehte sich an dem kleinen Fenster des Tors herum.

„Balke... du bist wirklich zurückgekommen?“

Es war Hollbach. Er hatte eines der Aufsehergewehre in der Hand und trat schnell auf Simon zu.

„Wasch, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Krummel, was heißt denn das? Warum bist du nicht oben?“

„Halt endlich den Schnabel und komm! Es ist schwer, mit dir fertig zu werden!“
Halt unansicht, halb freundlich stieß er Hollbach vor sich her zur Treppe.

In die Zentrale kam Bruno Balke erst eine halbe Stunde später, da draußen schon ungewisses Dämmerlicht über der Landschaft lag und im Morgennebel alle Konturen verschwam.



„Du bist... Melms... umgebracht?“

men. Die Prophezeiung Heiners ging in Erfüllung, der Nebel verhängte die Anstalt zu Kranenberg mit einem liebevollen Schleier, der für Stunden alle Mißionen der draußen Harrenden verhinderte. Sie konnte man bei solchen Lichtverhältnissen an einen Angriff denken! Man sollte natürlich jedes unangelegene Vermeidung, wollte nicht kämpfen, wo

In einer Groß-Brutanstalt

Hühnerherstellung en gros

25 000 Eier in einem Kasten - Spannung am 21. Tag

Das deutsche Huhn hat einen kapitalen Fehler, doppelt nämlich bei einem Fehlschlag: es ist legefaul! Es legt bis zu 30 Eier im Jahr. Das hört sich ja ganz nett an und mag für den Hausgebrauch völlig genügen. Aber schon der einzelne Deutsche kommt durch durchschnittlich nicht mit 20 Eiern, also der Jahresertrag eines Huhnes aus, denn er verzehrt jährlich durchschnittlich 120 Eier. Die ideale Lösung des ganzen Eierproblems, das wirklich ein wirtschaftliches Problem erster Ordnung ist, bestünde also darin, daß aus jedem Deutschen ein Fehlschlag kommt, der nicht 20, sondern 120 Eier im Jahr legt.

Das ist gar keine unmögliche Forderung. Ein Huhn kann nämlich durchschnittlich 120 Eier im Jahr legen und das es das deutsche Huhn nicht tut, das liegt nicht an der Fruchtbarkeit des Huhnes, das liegt überhaupt nicht am Huhn, sondern das liegt am Menschen, am kulturellen Standard.

Der deutsche Eierverbrauch beträgt 32 Milliarden Stück jährlich. Das ergibt, wie gewohnt, 120 Stück auf den Kopf der deutschen Bevölkerung. Von diesen 32 Milliarden werden wir knapp zwei Drittel, etwas über 5 Milliarden Stück.

Der Rest muß, wie alles, was nicht selbst erzeugt, aus dem Ausland eingekauft werden.

Da der deutsche Gesamtverbrauch einen jährlichen Wert von fast einer Milliarde Mark hat, lebender die Einfuhr der ausländischen Eier eine jährliche Ausgabe ins Ausland von annähernd 300 Millionen Mark, 300 Millionen Mark jährlich sind immerhin ein Betrag, den beizubehalten es sich verlohnt, sich zu einigen Taten anzusetzen, wenn man ihn damit ersparen kann.

Die Lösung liegt sowohl auf mechanischem wie auf züchterischem Gebiet. Wir können in dieser Beziehung fast alles aus dem Ausland lernen. Das bei uns erprobte Verfahren der Zucht, also das Huhn, das 120 Eier jährlich legt, ist im Ausland vielfach schon das Durchschnittsmaß. Es liegt am Züchter, immer bessere, produktivere und züchterischen Fortschritten. Die richtige Züchtung hierfür sind große moderne Brutanstalten.

Brutanstalt ist nicht ganz der richtige Ausdruck.

Hühnerherstellung müßte man sagen, um logisch eine richtige Bezeichnung zu geben.

Eine solche Hühnerherstellung ist eine komplizierte Sache. Jede Brutanstalt hat 300 und mehr Hühner, etwas Hunderte, das heißt, man hält eine bestimmte Menge Hühner, um den Zweck zu erreichen, daß die eigene Brut herangezogen werden kann.

Man hat nun Hühnerherstellung kompliziert gemacht, indem man eine Brutanstalt hat, die nur aus Hühnern besteht, die nur Eier legen, aber keine Hühner züchten können. Das heißt, die Hühnerherstellung ist so kompliziert, daß man sie nicht mehr selbst machen kann, sondern sie aus dem Ausland kaufen muß. Das ist die Lösung, die man sich für die deutsche Hühnerherstellung hat überlegen lassen. Man hat sich für die Hühnerherstellung entschieden, die man sich für die Hühnerherstellung entschieden hat. Man hat sich für die Hühnerherstellung entschieden, die man sich für die Hühnerherstellung entschieden hat.

man vielleicht schon in einigen Stunden ohne weitere Anstrengungen Sieger bleiben würde. Ein paar von den Leuten, die man auf der Flucht abgefangen hatte, wußten zu berichten, wie es drinnen aussah. Das beruhigte einigermaßen die Gemüter der Beamten und Offiziere, die in zwei Zimmern des günstigsten gelegenen Hauses an der Straße ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten.

Balke trat zu seinen Kameraden, als sie sich gerade zu einem Entschluß durchgerungen hatten. Sie wollten die Verhandlungen wieder aufnehmen und danach trachten, auch für die Führer Straßlosigkeit durchzusetzen. So viel würde wohl denen da draußen an einer friedlichen Abwicklung des Aufstandes liegen; man würde sie daran erinnern, daß sich immerhin siebzig Beamte in der Anstalt befanden, die man geschont und anständig behandelt hatte. Dieses Entgegenkommen war dankenswert. Daraufhin konnte man verlangen, daß ein dicker Strich unter Gezeichnetes gesetzt und die Rolle der einzelnen Leute nicht weiter geprüft wurde.

Gerade entwickelte Heilberg diesen Plan, da stand Balke im Rahmen der Tür. Die letzten Worte Heilbergs hörte er noch. „Werden euch noch zu Ehrenbürgern von Kranenberg machen“, rief er den Männern zu, die sich erschreckt nach ihm umwandten, ohne ihn aber aus dem ersten Blick zu erkennen, „nee... was ihr euch eingebrocht habt, das frecht auch gefälligst aus. Wie ich die Preußen kenne, lassen sie keinen von uns Anführern ungeschoren.“

„Nensch, du bist ja dreidig wie ein Schwein“, schrie Grothe. „Donnerwetter, das Kamel ist wirklich zurückgekommen“, stellte ein anderer fest. Keiner hatte das erwartet.

„Was heißt das, du glaubst, daß sie uns krummschießen werden?“ fragte Heilberg. Er streckte Balke zum Gruß die Hand entgegen, der aber sah darüber hinweg.

„Solche Dösköpfe seid ihr nicht, das müßt ihr euch doch selbst sagen“, antwortete der Premier, während er langsam in ihre Mitte trat. Sie saßen auf Stühlen, die noch vor ein paar Stunden den Aufsehern gedient hatten.

„Wenn wir dafür aber die siebzig Obermässiger ausliefern! Den Direktor haben wir doch auch in der Hand.“ „Du redest wie ein Blinder von der Farbe. Ich komm' grad vom Direktor. Habe mit ihm die ganze Sache durchgesprochen. Ein patentierter Kerl, der Doktor Beyer. Er möchte uns gern helfen, aber er sagt, es gibt so was wie ein Prinzip...“

„Schon ja!“, warf Wöllner ein, „ein Prinzip, das ist was Preukilches.“

„Halt die Fresse, Wöllner, sonst versteht mich keiner. Also, das mit dem Prinzip ist, daß die Führer auf jeden Fall bestraft werden müssen, selbst wenn dabei die Beamten in Gefahr kommen. Die wissen, daß wir uns hüten werden, ihnen jetzt ein Haar zu krümmen, wo die Sache schief geht. Am besten ist, meint der Direktor, wenn wir uns darüber einigen, wer die Suppe auslöffeln soll.“

„Was heißt das schon wieder?“ fragte ein Aengstlicher.

Heilberg... nimm mal da drüben den Melbschloß. Einen Bleistift gibt es hier ja auch. Und nun schreib auf, wer die Führer waren. Na ja, Kietwein“, setzte Balke lachend hinzu, „mach man, daß du fortkommst, ... ist kein reines Vergnügen, hier zu sitzen.“

Der Friseur sah sich hinaus.

„An die Spitze kommt der Doktor“, diffidierte Balke, „hast du den? Dann vergiß nicht den Stranovic, diesen selbstischen Lumpen. Und Rajschil, das arme Suber. Mich auch nicht, ich komme gleich oben ran. Und nun dich selbst, den Grothe, den Wöllner...“

Er überließ seinen. Sie hörten ihn schweigend an, zuckten zusammen, wenn er einen ihrer Namen nannte.

Heilberg legte den Bleistift fort. „Und wer hat das mit dem Melms angerichtet?“

„Steht da... in dem Brief!“

Balke zog aus der Tasche ein verschlossenes Kuvert. „So, haste den her?“ forschte einer.

(Schluß folgt.)

Der polnische Viehexport braucht Absatzgebiete

Die nach Außerkräfttreten des tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrages durch die tschechoslowakischen Zölle behinderte polnische Schweineausfuhr auf den Prager Markt ist gegenwärtig auf weniger als 100 Stück wöchentlich gesunken...

Preissträger auf der großen Landwirtschafts-Ausstellung in Hannover



In Hannover wurde die 37. Landwirtschaftliche Wanderausstellung eröffnet. Sie gibt einen ansehnlichen Überblick über die Arbeit und den Stand der deutschen Landwirtschaft.

Der Schiffsverkehr im Mai 1931

Eingang: 441 Dampfer, 13 Motorschiffe, 75 Motorregler, 1 Dampfschiff, 7 Segelschiffe, 1 Tankleichter = 538 Fahrzeuge mit 358 172 Netto-Tonnage.

Ein Dorf in Flammen

16 Wohnhäuser, 32 Scheunen eingeebnet - Ein Todesopfer. In der Nacht zu Montag entbrach im Dorfe Gremby, Kreis Radomsk, auf dem Gehöft des Landwirts Antoni Kobudzki ein Brand.

Weitere sieben Gehöfte niedergebrannt. In dem Dorfe Kopzen, Gemeinde Kluta, Kreis Petrikau, entbrach infolge unvorsichtigen Umganges mit Feuer ein Brand auf dem Gehöft des Landwirts Jozef Papengierczyk.

Feuer im Sägewerk. In dem Marktflecken Jozim, Kreis Łask, entbrach in dem Sägewerk der Brüder Stanislaw und Antoni Eniady ein Brand.

Autobus gegen einen Baum geahren

Fünf Schwerverletzte. Der zwischen Ostrowo im Posenischen und Kalisch verkehrende Autobus fuhr mit großer Geschwindigkeit, als er einem Fuhrenweh ausweichen wollte, in den Graben und wurde zertrümmert.

Unglück bei der Beerdigungsfeier

Sarg mit den Trauergeisten in den Keller gestürzt. Ein jenseitiger Unglücksfall ereignete sich im Dorfe Kalunia, Gemeinde Nowojolna, bei Łódź.

Schweres Zugunglück bei Warschau

Drei Tote - Sechs Schwerverletzte. Auf der Eisenbahnstrecke Warschau - Demblin ereignete sich gestern Nacht ein schweres Zugunglück.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen

Mit dem Rasermesser den Bauch aufgeschnitten. Der 62-jährige August Gricie aus Łódź verübte am 16. Mai d. J. in seiner Wohnung in einem Wohnhausanfall einen Selbstmordversuch.

Konturrenzkampf mit Sprengmaterial

Der Arbeiterkollekt ist es gelungen, einer Bande auf die Spur zu kommen, die das Geschäft von Chimowicz in Łosław (Wodzisław) des nachts in die Luft zu sprengen versuchte.

Drei Mädchen ertrunken

Am Montag haben die 20, 16 und 12 Jahre alten Töchter des Offiziers Hirsched-Golbraten bei Wodzisław (am Westufer der Ragnitz) mit einer Nachbarskinder in der Seebucht gebadet.

Luffentheater in Allenstein brannte

Mittwoch mittag brach im Luffentheater, dem Lichtspieltheater am Markt, Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand bereits der ganze Dachstuhl in hellen Flammen.

Der Zahlenumschlag im Mai

Der Gesamtumschlag betrug in Danzig 529 240 Tg.-Tg. in 70 Ladungen, nach Danzemark 69, nach Frankreich 91, nach Norwegen 37, nach Finnland 17, nach Lettland 11, nach Italien 10, nach Belgien 8, nach Russland 3, nach Spanien 3, Holland 2, nach Nordafrika 2, nach Deutschland 1, zusammen 33 Ladungen.

Der Privatdiskont ist in Berlin für beide Sichten um % auf 1/2 Prozent erhöht worden.

Die Generalversammlung der Bank Zwilecki, Potocki & Co. A.-G. in Polen hat die Ausschüttung von 4 Prozent Dividende aus dem Reingewinn von 157 711 Zloty beschlossen.

Die Anträge im Entwurf des neuen polnischen Zolltarifs. Der vor kurzem fertiggestellte und gegenwärtig den landwirtschaftlichen Organisationen zur Begutachtung vorliegende agrarische Teil des Entwurfs eines neuen polnischen Zolltarifs enthält im Vergleich zu dem geltenden Tarif folgende Zollveränderungen (in Zloty pro 100 Kilogramm): in Klammern die gegenwärtigen Zollsätze: Weizen 9 (8), Gerste 9 (8), Mais 17 (8), Pflanzensamen 17 (gegenwärtig zollfrei), Erbsen 12 (8), Bohnen 12 (8), Weizenrohlinge 12 (zollfrei), Rüben 12 (zollfrei), Lupinen, Gerstehäfen, Weizen-Rückstände 5 (zollfrei), Buchweizenrohlinge, Hirsenrohlinge 24 (11), Reis, nicht poliert, zur Erzeugung von poliertem Reis 5 (2,50), Reis für die Stärkemehrerzeugung 5 (1,50).

Um die Verstaatlichung der Elektrizitätswerte in der Tschechoslowakei. Der Entwurf der Durchführungsverordnung über die Umwandlung von Elektrizitätswerten in gemeinnützige Gesellschaften wurde vom Arbeitsministerium fertiggestellt.

Fertigstellung der großen Fahrradfabrik in Moskau. Ende Juli dieses Jahres wird in Moskau der Bau der großen, mit modernen Ausstattungen ausgestatteten Fahrradfabrik beendet werden.

Sowjetregierung sollen von der Fabrik im Jahre 1932 50 000 Fahrräder, im Jahre 1933 300 000 Fahrräder und im Jahre 1934 450 000 Fahrräder geliefert werden.

In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen: In Danzig am 4. Juni, Schied London 25,01 1/2 - 25,01 1/2, Banknoten: 100 Reichsmark 122,84 - 122,25, 100 Zloty 57,64 - 57,75, 1 amerikanischer Dollar 5,1340 - 5,1451, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 121,98 - 122,32, Warschau 100 Zloty 57,63 - 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,01 1/2 - 25,01 1/2, Holland 100 Gulden 206,79 - 207,21, Zürich 100 Franken 99,69 - 99,69, Paris 100 Franken 20 1/2 - 20,16, Brüssel 100 Belga 71,52 - 71,66, Newyork 1 Dollar 5,1854 - 5,1456, Helsingfors 100 finnische Mark 12 927 - 12,953, Stockholm 100 Kr. 137,87 - 137,95, Kopenhagen 100 Kr. 137,5 - 137,86, Oslo 100 Kronen 137,58 - 137,84, Prag 100 Kronen 15,21 1/2 - 15,24 1/2, Wien 100 Schilling 73,17 - 73,31.

In den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 2. Juni. Weizen, 128 Pfd., 20,00, Roggen Konsum, 16,75, Gerste 16,50-17,50, Futtergerste 16-16,75, Hafer 19,50-19,75, Roggenkleie 13,50, Weizenkleie, grobe, 13,25.

In Berlin am 4. Juni. Weizen 268-270, Roggen 166 bis 197, Futter- u. Industrieernte 210-226, Hafer 181-186, Weizenmehl 32,50-37,75, Roggenmehl 26,25-33,25, Weizenkleie 14,50-14,70, Roggenkleie 13,75-14,00, Reichsmark als wärischen Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgebühren. Weizen: Juli 200% (Vortrag 234), September 233% Juli 193 und Geld (1934), September 185 (185%), Oktober 186-185% Brief (186%), Hafer: Juli 186-187% (191%) September 187-185% (168), Oktober - (-).

Amliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggongefüllter märkischer Stationen: Weiße Kartoffeln 1,80 bis 1,80, rote Kartoffeln 2,00-2,20, Denswälder Blaue 2,20 bis 2,00, Weißfleischige (außer Nierenkartoffeln) 3,30-3,60, Fabrikkartoffeln 9-9,50 Pfennig je Stärkeprozent.

Deutscher Butterpreise vom 4. Juni: Amliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Gunsten Käufers: I. 121 Mt., II. 111 Mt., abfallende Sorten 97 Mt. Tendenz: ruhig.

